

Und auch bei der »medizinischen« Venus
 Erkennt man sofort das femininische Genus.
 Weshalb aus Schamgefühl ziehet man
 Der Dame nicht 'ne Petterssche Hose an?
 Und da ich gerade bei der Kunst angekommen,
 Hab ein Bild heut morgen in mir aufgenommen,
 Als ich betrat, in Stimmung gehoben,
 Den Versammlungsaal und sah da droben
 Den Vorstand sitzen in voller Zahl,
 Daht ich an das heilige Abendmahl
 Von Leonardo da Vinci, nur ein'ge Jünger täten
 Dabei fehlen, die waren gerade mal ausgetreten.
 Stellt man sich das Bild vor, erstrahlet gar fein
 Der Börsenvereinsvorstand im Heiligenschein.
 Von der Bugra will ich lieber schweigen,
 Denn die kann sich eigentlich noch gar nicht zeigen,
 Vielleicht in zwei Monat, wenn's gut tut gehn,
 Wird fix und fertig sie wohl dastehn.
 »Wer ist's«, der noch sehr weit zurück?
 Der Degner ist's! Man werf' nur 'nen Blick
 Auf seine Buden zum Verlaufen,
 Kein Buch ist bis jetzt eingelaufen.
 Und der Katalog wird fertig vielleicht
 In einem Jahr, wenn's wirklich reicht.
 So sieht es, o es ist ein Graus,
 Faul hinten, faul vorne, im Buchhandel aus.
 Und fragt Ihr nun: Quid faciemus nos,
 Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?
 Dico vobis, da sage ich Euch:
 Pecuniam date, gebet Geld* sogleich,
 Gedenket der armen kranken Kollegen,
 Die arbeitslos des Alters wegen,
 Gedenket der Waisen, der Witwen, o Grauen,
 Die trostlos in die Zukunft schauen.
 Da muß man helfen, darf nicht ruh'n,
 Die Tränen zu trocknen und Gutes zu tun.
 Gebt viel, gebt mehr, ich Euch herzlich bitte,
 Denn in Eurer heutigen frohen Mitte
 Ist wie bei allen Festen Kantate
 Das Lösungswort: pecuniam date!
 Nun laßt es klappern in die Sammlungssteller,
 Überlegt nicht lange, je besser, je schneller!
 Gebt viel, gebt mehr als Ihr eigentlich wollt,
 Silber, Papier oder lauterer Gold.
 Und sollte einmal einen blauen Lappen
 Ein lieber Kollege an mich berappen,
 So braucht er's der Mutter zu Haus nicht zu sagen,
 Die kann das meistens nicht vertragen.
 Ich gebe Euch das Versprechen ab:
 Ich bin verschwiegen wie das Grab!

Zum Schluß noch ein paar Worte über die Festgaben. Die von Willi Münch gezeichnete Tafelkarte mit der Devise »Überproduktion« stellt eine originelle Gedankenverbindung zwischen dem Buchhandel und den zu erwartenden kulinarischen Genüssen dar. Der Teufel selbst in einer grotesken Mißgestalt beherrscht das Bild, aber nicht als furchtgebietender Meister der Hölle, sondern als fetter, verweichlichter Schlemmer, wie er, umgeben von allerlei mystischem Getier, auf einem Sockel aus übereinandergeschichteten Büchern hockt, in der einen Hand einen Krebs, in der andern ein gefülltes Champagnerglas haltend. Die Erwartung kommender Genüsse, die durch eine dampfende Schüssel Klöße zu seinen Füßen noch erhöht wird, läßt ihm das Wasser nicht nur in dem fröhlich lachenden Munde zusammen-, sondern darüber hinauslaufen. Nicht besser geht's dem dienstbereiten Affen zu seinen Füßen, der einen Wurstzipfel in der Hand hält. Die lebendige, frohstimmende Wirkung dieses Bildes gewinnt noch durch die geschickte und wirkungsvolle Gruppierung von allerlei Höllengetier, unter dem neben Krokodil, Schlange usw. diesmal auch die harmlose Gule, die noch harmlosere Ente und eine Anzahl niedlicher Zwiebeltsche ihr Wesen treiben. Die Karte der Speisenfolge zeigt eine Szene, in deren Mittelpunkt der stolze Greif der Bugra als gezähmtes Ungeheuer aus einer Schale sein Futter entgegennimmt, die ihm von einer an prominenter Stelle im Buchhandel stehenden Persönlichkeit in

majestätischer Haltung präsentiert wird. Daneben steht der Präsident der Bugra als Zuschauer mit verschränkten Armen und ganz im Hintergrunde lächelnd der jugendliche Reiter des Greifs. Die Wirkung dieses Bildes beruht hauptsächlich in der getreuen Porträtwiedergabe der dargestellten Personen. Eine weitere künstlerische Gabe war eine Radierung von Molitor, die bekannte Faustszene aus Auerbachs Keller in Leipzig darstellend (Faust reitet mit Mephisto auf einem Fasse durch die Luft davon).

Die eigentliche Kantatestimung wurde natürlich besonders durch die obligaten Festlieder durchaus originalen Charakters erzielt. Als ewig jung hat sich ein bereits 1889 gesungenes Tafellied bewährt, das man nach einem Zeitraum von 25 Jahren verdienstermaßen wieder hervorgeholt hat. Sein dauerhafter Inhalt verspricht ihm eine nochmalige Auferstehung nach einem weiteren Vierteljahrhundert. — An erster Stelle steht natürlich der bewährte »Feuchtfrohliche Viederkrantz für maßbergnügte Buchhändler«, dessen Inhalt seinen Vorgängern an Wert und Stimmungsgehalt nichts nachgibt und der ebenfalls auf eine Art Jubiläum, nämlich auf seinen 20. Jahrgang, zurückblicken kann. Das in diesen lustigen Liedern vereinigte Material zweier Jahrzehnte wird sicher einmal ein wertvolles Kulturdokument deutschen Buchhändlerlebens bilden. Als eine feinsinnige und inhaltlich wertvolle Gabe muß auch das Bugra-Lied des bekannten Verfassers M.(ax) W.(eg) gelten. Es verdient weiteren Kreisen des Buchhandels bekannt zu werden und möge hier Platz finden:

Motto: Wer dem Buche dient, dient dem Geiste.
 E. v. Wildenbruch.

(Mel.: »Alt-Heidelberg, du feine«.)

Was zeigt der Menschheit Höhen,
 Der Menschheit Tiefen an?
 Was läßt die Hölle sehen,
 Was führet himmelan?
 Bald Freude ist, bald Pein es,
 Bald Segen und bald Fluch,
 Gemeines hier, dort Feines,
 Du bringst es uns, o Buch!

Auf deinen Blättern findet
 Man das, was kühl, was brennt
 Und was die Völker bindet
 Und was die Völker trennt.
 Mit Büchern tauscht man Grüße,
 Mit Büchern schlägt man los,
 Bald Blumen und bald Schüsse,
 Das ist der Bücher Los!

Und diesem Kampf der Geister,
 O Bugra, ständst du fern?
 Wärs't nie der Schale Meister,
 Träfs't du nicht auch den Kern!
 Du stehst am Altare,
 Auf daß des Herzens Zug
 Dem Geist die Schönheit paare,
 Dann gib's das schöne Buch!

Ein Seitenstück zum »Feuchtfrohlichen Viederkrantz« bildet das mit grotesken Karikaturen Erich Gruners geschmückte »Zunftliederbuch. Gesellige Lieder nach schönen Weisen für Buchdrucker, Buchbinder, Buchhändler und das ganze Buchgewerbe, zu singen im Zunfthaus auf der Bugra«, ein Vorklang der am Kantate-Montag bevorstehenden Genüsse. Auch die Stadt Leipzig hatte es sich nicht nehmen lassen, der in ihren Mauern weilenden Buchhändler durch eine Gabe zu gedenken. Sie bestand aus dem nicht im Handel befindlichen, typographisch sehr vornehm ausgestatteten Buche: »Leipzig. Ein Blick in das Wesen und Werden einer deutschen Stadt«, geschmückt mit den Originalholzschnitten erster Künstler. Viel Freude bereitete auch der in gediegenem Ledereinband gebundene, von der Firma Hübel & Dend in Leipzig gestiftete Taschen-Notizkalender mit Bleistift. Die Reihe der Gaben beschloß das von der Firma Oscar Brandstetter geschmackvoll gedruckte Verzeichnis der Teilnehmer am Kantatemahle.